



«Eliane» (hinten) und die zwei Halbwüchsigen, die auch nicht mehr eben «keine Bébés» mehr sind.... Bild: kb

ELIANE

«Wir sind klug und solidarisch»

Sie ist gross. Sie ist schön, wollig, borstig und schwarz. Sie ist intelligent. Was sie denkt, weiss kein Mensch. Es könnte Folgendes sein:

Nun sind wir wieder in unserem Sommerquartier. Die Weisse, der Braune, ich und zwei Halbwüchsige – zwei meiner Kinder.

Die Freundin des Schweinehirten hatte Geburtstag, als wir aus unserem Winterverschlag den Talweg und die Jurastrasse hinunter Richtung Aare zügelten. Bei der Festgesellschaft gab's eine Rast und alle riefen: «Viel Glück, Valerie!» Die Menschen sind seltsam. Sie ekeln sich vor uns, sie benutzen uns, um einander zu beschimpfen, sie nutzen uns – und brauchen uns als Glückssymbol. Ich gebe mir schon lang keine Mühe mehr, sie zu verstehen. Es sei denn, es gehe um unser Wohl. Längst kenne ich alle ihre Handlungen im Umgang mit uns. Die angenehmen und die andern.

Ich bin nun viereinhalb Jahre alt und hatte schon viele Kinder. Wo sie sind, kann ich nur ahnen. Mein Nachwuchs entstand auf ursprüngliche Art und Weise. Natursprung nennen die Menschen es. Der Braune und ich vergnügen uns jeweils eine ganze Zeitlang miteinander und bald spüre ich es strampeln und rumoren in meinem grossen Bauch, mein Gesäuge wächst und wird prall. Zweimal hatte ich zehn, zweimal fünf, einmal vier Kinder.

Wir fünf, die Weisse, der Braune, die Halbwüchsigen und ich, vertragen uns gut. Und wenn die Weisse und der Braune ihre Hochzeit haben,

dann nehme ich das Gegrünze und Herumgelaufe schon am frühen Morgen mit Geduld, ich gönne ihnen ihre Lust. Und freue mich insgeheim auf mein nächstes Mal.

Überhaupt ist unsere Art gesellig und sozial. Wir sind den Menschen ähnlich, nicht nur, weil wir Allesfresser sind. Wir sind klug. Und wir sind – darin unterscheiden wir uns allerdings von vielen Menschen – solidarisch. Ausser, wenn es ums Fressen geht. Am Trog werden wir schon manchmal grob und laut. Aber sonst – droht einem oder einer von uns Gefahr, dann laufen die andern nicht weg. Sie raufen sich zusammen, und schreien und protestieren.

Unsere Nasen und Nacken sind kräftig. Die Nasen senken wir in den Boden und dann schieben wir die oberste Erdschicht vor uns her. So finden wir Wurzeln und Würmer. Die Menschen sagen, wir richteten Landschaften an. Deshalb wurden unsere Nasen

früher – wenn unsere Vorfahren denn überhaupt je aus ihren finsternen Ställen ins Freie kamen – mit Klammern versehen. Wenn eine beklammerte Nase gräbt, tut's weh. Der menschliche Tierschutz verbietet nun seit ein paar Jahren das Anbringen solcher Klammern. Wir können also in unseren Gehegen nach Herzenslust wühlen und graben und in den dadurch entstandenen Gruben nach Regengüssen suhlen. Das tut unserer Haut gut und schützt uns vor Insekten.

An einem Ort ist dieser Tierschutz allerdings falsch verstanden. Am Ort meiner Träume.

Ich liebe unser Zuhause am Fluss, ich liebe den alten Unterstand, der uns vor dem Regen und vor stechender Sonne schützt. Unseren Rückzugsort. Ich liebe den Auslauf unter den Felsen und dem Wald. Ich mag es, wenn die Leute am Zaun stehenbleiben, wenn die Kinder über uns stauen. Aber es gibt da den Ort meiner Träume.

Einmal hörte ich ein Gespräch. Eine Frau erzählte am Zaun einer andern von einem Ort, der heisst Alp. Es ist ein Sommerort wie unser Gehege am Fluss. Die Alp liegt in den Bergen. Dort werden meinesgleichen gehalten, um die Käsmilch – wie ich verstand ein Nebenprodukt der Käseproduktion – zu verwerten. Die Käsmilch als Suppe für meinesgleichen. Und dazu die Freiheit. Kleine alte Ställe sind Herberge in der Nacht und während der Hitze und Hektik am Tag. Die Türen offen, ein Bett aus Stroh. Da liegen sie auf einem Haufen, schlafen, ruhen, spüren einander und quietschen protestierend, wenn, wer aussen lag, auch einmal in der Mitte liegen will. Wenn am Morgen die ersten Sonnenstrahlen die alten Holzställe wärmen – ringsum ist längst alle Arbeit im Gang – dann kommen meine schwarzen und rosafarbenen Verwandten aus ihrem Nachtlager hervor, stehen da, noch ganz schlafsturm im ersten Licht, und lassen schweigend ihr Wasser. Es sei wie eine Morgenandacht, sagte die Frau am Zaun. Dann werde der Futtertrog kontrolliert. Um zehn oder elf gibt's frische, warme Suppe, danach einen Mittagsschlaf. Am Nachmittag Suhlen und Wühlen, dort, wo der Boden weich und schlammig ist.

Wenn dann die Sonne den Bergen entgegen sinkt, im letzten Nachmittagslicht, ist die Zeit für Ausflüge gekommen. «Weit weg an den Hängen siehst du sie am Abend als rosa Perlenkette spazieren. Es ist ein Bild der Freiheit.» So redete die Frau. Und wenn es dunkel wird ein letzter Gang zum Trog und dann kuscheln sie sich im weichen Stroh aneinander. Es ist – auch das habe ich verstanden – für die meisten ihr erster und letzter Sommer. Aber eine wurde gross und ein Muttertier. Viele Sommer verbrachte sie zusammen mit ihren Kindern bei Sonne, Regen und Schnee am Berg. Sie hiess Eliane.

Heute dürfen auch auf der Alp unsere Nasen nicht mehr beringt werden.



Auch das erzählte die Frau am Zaun. Und dass dieser Tierschutz seinen Preis hat. Einen grossen Preis: Unsere Freiheit. Keine Besuche bei den Nachbarn und Nachbarinnen mehr, keine Spaziergänge im Abendlicht. Die meisten meiner Verwandten leben nun in kleinen Pferchen. Sie können den unbetonierten Teil pflügen, doch ist dieser winzig und bald zu Ende erforscht. Bestenfalls gibt's jeden Tag ein Stündchen kontrollierten Weidegang.

– Erhielte ich die Freiheit um den Preis eines Nasenrings: Ich nähme sie.

In meinen Träumen, wenn der Mond – als Sichel oder voll – für wenige Stunden in unseren Flussgraben scheint, in meinen Träumen heisse ich Eliane.

«Aufgezeichnet» von Katrin Bärtschi

Seminar-Hotel***
Tropenpflanzen-Restaurant
Fitness, Sauna, Dampfbad
2557 Studen

Florida

www.florida.ch – 032 374 28 30

Südsee-Spezialitäten

Seminare mit Top Preis-Leistung



Erinnerungen

Sie möchten sich selber oder andern Erinnerungen schenken?

Sie oder die Beschenkten erzählen, die Briefkrähe hört zu und bringt das Erzählte zu Papier. So, wie sie es auch mit den Quartier-Chöpf im Nordquartieranzeiger tut.

www.briefkraehe.ch oder
Telefon 031 333 42 37